

THE CRITICS  
COMPANY. ONE  
CAN ONLY HOPE  
AND WONDER



ZOLLAMT<sup>MMK</sup>

DE



THE CRITICS  
COMPANY  
ONE CAN ONLY  
HOPE AND  
WONDER

01.04.-30.07.2023

„Doch die Weisen haben sich für die Zukunft entschieden. Sie werden ihre Tränen zum Malen verwenden. Sie werden verrückt werden und etwas Neues schaffen.“

Emose in *One Can Only Hope and Wonder*, 2023

Im Februar 1897 eroberten, zerstörten und plünderten britische Kolonialtruppen das bis dahin fast 500 Jahre wehrhafte Königreich Benin. 3.500 bis 4.000 Kunstwerke wurden geraubt, davon gelangten circa 40 Prozent in das British Museum in London. Der Rest wurde versteigert, ein Großteil davon ging an deutsche Museen. Schon zu Beginn des 20. Jahrhunderts forderten die Nachkommen der Oba von Benin Werke zurück. Seit Nigerias Unabhängigkeit im Jahr 1960 wurden offizielle Restitutionsforderungen an die Bundesrepublik Deutschland gestellt. Die Selbstvergewisserung durch die eigene Geschichte und Kultur galt bei der Neugründung eines unabhängigen Staates, einer eigenen Identität, als essenziell. Doch bis 2022 verweigerten deutsche Museen die Rückgabe der über 1.100 geraubten Werke. Erst 125 Jahre nach dem Raubzug gibt Deutschland einige Kunstwerke zurück.

Die Leere einer Geschichte ohne Referenzpunkte – ohne die Möglichkeit, sich mit zur Verfügung stehenden Kunstwerken auseinanderzusetzen – ist immens. An ihr kann man verrückt werden oder sich entschließen, voranzuschreiten und neue Werke zu schaffen.

# Vergangenheit ist Gegenwart, ist Zukunft

Deborah Johnson

Im Kreislauf des Lebens ist Zeit beständig.

Nehmen wir den Wasserkreislauf, wo Regen Bäche flutet, die in Flüsse münden, die in Seen münden, über denen Wasser verdampft und wieder durch Regen in den Ozean zurückkehrt. So, denke ich, ist alles miteinander verbunden. Und um die Gegenwart zu verstehen, müssen wir uns manchmal die Vergangenheit vor Augen führen und uns ihr stellen.

Nicht immer entscheiden Anfänge darüber, wie etwas zu Ende geht, manchmal wirken sie sich auf die Gegenwart aus.

Heute stehst du im ZOLLAMT<sup>MMK</sup>, bereit, diese Ausstellung zu erleben, zu verstehen, zu kritisieren. Weshalb auch immer du hier bist: Es ist entscheidend, dass du den Zweck des Jetzt voll und ganz erfasst. Und damit das gelingen kann, musst du sehen, was war und was geworden ist.

## ERSTER AKT: DIE VERGANGENHEIT

Machen wir eine Übung. Schließe einen Moment deine Augen und stelle dir Folgendes vor: Wir wurden vom ZOLLAMT<sup>MMK</sup> an einen Ort gebracht, den die meisten hier wohl nie besuchen werden. Stelle dir staubige Straßen vor, pralle Hitze, trockene Windböen voller Gerüche, wie denen nach Schweiß und Grillfleisch. Klapprige, gelbgrüne Busse und die Motorräder junger Männer ohne bessere Berufsaussichten, die dich in draufgängerischer Fahrt von A nach B bringen. Und stelle dir alte Häuser mit korrodierten Zinkdächern vor; beim nächsten Unwetter werden sie abheben.

### **Ort: Kudenda. Kaduna, Nigeria, Afrika**

Willkommen.

In dieser kleinen Nachbarschaft im Süden eines nördlich gelegenen Bundesstaats besteht der Durchschnittshaushalt aus einem Vater, einer Mutter und Kindern, die unter dem Existenzminimum leben und von denen sich manche gerade so durchkämpfen können, zufrieden mit dem, was eine privilegiertere Person hingegen für „unzureichend“ hält.

So verteidigt die Nachbarschaft ihre Einzigartigkeit: „Sag’s, wie es ist“, ohne Vorspiegelung individuellen Wohnens, einfach, weil es nicht nötig ist. Wenn du immer wieder das Gleiche durchzustehen hast wie die Person neben dir, versteht ihr euch stillschweigend und passt euch an.

Die Leute hier arbeiten in verschiedenen Bereichen: in Lehrämtern, in Büros, in Brauereien, auf Märkten und in kleinen Läden, manche haben Eigentum und Grundbesitz.

Es versteht sich von selbst, dass es sich um ein engmaschiges Zusammenleben handelt, in der Familie nicht nur auf Blutsverwandtschaft basiert, sondern auf geteilten Erfahrungen.

Die Nachbarschaft ist divers – anders als an anderen Orten in Nigeria, wo Menschen nach Stamm und Religion getrennt leben, bietet Kudenda allen ein Zuhause. Manche Haushalte können sich die Grundschule und eine höhere Bildung leisten, andere nicht.

Angrenzend an Kudenda liegt Nasarawa, wo zwei Mitglieder des Filmkollektivs ihre ersten Lebensjahre verbracht haben, bevor sie nach Kudenda umgezogen sind, um mit dem Rest ihrer Familie zu leben. In Nasarawa waren Drogenabhängigkeit bei Jungs und frühe Schwangerschaften bei Mädchen nichts Ungewöhnliches.

Diese Informationen sind wichtig: Sie zeigen, wie die The Critics Company schon alleine dadurch, dass deren Mitglieder heute hier sind, einen beachtlichen Teil der Botschaft dieser Ausstellung überbracht hat.

Wenn du dir klarmachst, wie eingeschränkt die Lebensumstände waren, in denen diese Jungs aufgewachsen sind, und wie unwahrscheinlich es eigentlich ist, dass es diese Gruppe überhaupt gibt, dass sie Filme macht, die dich hier im ZOLLAMT<sup>MMK</sup> erreichen ... erst wenn du dir all das vor Augen führst, wirst du die Arbeit, die hier heute geleistet wird, so richtig schätzen können.

Ich hoffe, dass du auf deinem Weg durch die Ausstellung *One Can Only Hope and Wonder* wach und präsent bist und das ganze Land mit seinen unterdrückten, aber erfolgreichen und widerstandsfähigen Künstler\*innen zu würdigen vermagst. Sie waren es, die all das hier inspiriert und geschaffen haben. Ich hoffe, dass du dich voll und ganz auf diese Erfahrung einlassen und am Ende von etwas befreien kannst – und dafür etwas anderes mit nach Hause nimmst.

## ZWEITER AKT: DIE GEGENWART

Mit dieser feinsinnigen Neuerzählung der Benin-Expedition von 1897 nehmen uns die klugen Köpfe des Filmkollektivs The Critics Company mit auf eine Reise von Verlust und Restitution aus der originellen Perspektive der Künstler\*innen und ihrer Kunst.

In Nigeria agieren viele Kreative, Künstler\*innen und Denker\*innen der neueren Generation von einem Standpunkt verwestlichter Identität aus.

Zentrale kulturelle Werte, wie etwa das Sprechen der Muttersprachen, wurden eingetauscht – unser Kulturerbe ist quasi nicht existent. Für die Künstler\*innen gibt es daher kaum Brücken zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart. Wir wissen nicht genug – und dennoch stecken viele von uns in der Vergangenheit fest.

Das Projekt fordert die Würdigung der Künstler\*innen und Kunst von heute. Es mahnt uns, Afrikaner\*innen und Nicht-Afrikaner\*innen gleichermaßen, das Vergangene wertzuschätzen, aber auch die Möglichkeiten der Zukunft auszuloten, sie zu nutzen und in sie zu investieren.

## Im Gespräch mit The Critics Company

DEBORAH JOHNSON Eine Gruppe nigerianischer Filmmacher, die eine Ausstellung so weit weg von zu Hause kuratiert, das sieht man nicht alle Tage. Wie ist das für euch? Warum dieses Projekt?

RAYMOND YUSUFF Obwohl ich in Nigeria aufgewachsen bin, spürte ich wie viele andere um mich herum, dass ich nicht mit meiner Kultur im Einklang bin. Viele von uns wussten nicht, wie wir hierhergekommen sind, was unsere Geschichte ist und wer genau die Menschen waren, die vor uns lebten. Nicht zu wissen, warum man so tickt, wie man tickt, ist ein ziemlich gefährlicher Zustand. Meine Brüder und ich sind gebürtige Yoruba (der Yoruba-Stamm bildet eine große ethnische Gruppe in Afrika; die Mehrheit davon lebt im Südwesten Nigerias). Wir sind im Norden Nigerias aufgewachsen, wir leben also nicht einmal im Einklang mit unserer Kultur, eher mit der Kultur der Hausa. Ich weiß nicht, was mich mehr bestürzte: diese plötzliche Erkenntnis oder die Tatsache, dass sie so lange auf sich hat warten lassen. Als sich also die Gelegenheit bot, unsere Arbeit im ZOLLAMT<sup>MARK</sup> zu zeigen, fühlte es sich nach zahlreichen Überlegungen richtig an, gerade dieses Projekt in den Mittelpunkt zu stellen – nicht nur für uns, sondern auch für alle anderen zu Hause.

Irgendwie haben wir es nämlich geschafft, unsere gesamte Community in diese Produktion einzubinden, eine große Gemeinschaft von Künstler\*innen. Vom Kostümdesign über die Crew bis hin zu den Hauptdarsteller\*innen, den Tanzkünstler\*innen und sogar den Statist\*innen haben wir die Kunst und den Geist aller in die Arbeit einfließen lassen. Alle am Set waren jung; sie hatten vielleicht keine Ahnung, wie weit diese Produktion gehen würde, aber sie haben alles gegeben, und das hat mich sehr gefreut. Das allein ist die Essenz dieses Films, das wollten wir erreichen. Ich bin sehr stolz und gleichzeitig voller Demut, dass ich diese Geschichte erzählen darf. Ehrlich gesagt überwältigt es mich ein wenig, aber ich habe auch viele Erwartungen. Diese Ausstellung ist für mich und die anderen eine leise Erinnerung daran, dass alles möglich ist – wirklich alles kann passieren. Dieser Gedanke stimmt mich demütig.

RICHARD YUSUFF Ich habe das Gefühl, dass die Beschäftigung mit der Geschichte uns jungen Künstler\*innen zusätzlich Zweck und Sinn verleiht. In gewisser Weise fühlen wir uns dadurch verantwortlich dafür, Kunst zu schaffen, die bedeutsam ist für die Erhaltung unserer Kultur. Für mich ist das Grund genug, um über dieses Thema zu sprechen, wenn wir die Möglichkeit haben, global wahrgenommen zu werden.

DEBORAH JOHNSON Das ist schön. Ich denke, am meisten gefällt mir, wie vielschichtig diese gesamte Produktion ist und wie alles miteinander verwoben ist. Daher interessiert mich besonders der Titel: *One Can Only Hope and Wonder* – besitzt dieser eine tiefere Bedeutung?

RAYMOND YUSUFF Der Titel beinhaltet keine versteckte Anspielung, aber eine tiefere Bedeutung gibt es schon. Ich habe mir darüber Gedanken gemacht, was es für einen Unterschied für unsere Leute – nicht nur in Nigeria, sondern in ganz Afrika – gemacht hätte, wenn der Gang der Geschichte ein anderer gewesen wäre. Ich weiß, darüber wurde schon viel zu oft gesprochen, und trotzdem muss ich darüber nachdenken, wer wir wären, wenn wir eine stärkere Verbindung zu unserem Erbe hätten. Afrika gilt, neben der Antarktis, als der am wenigsten entwickelte Kontinent. Und wenn Bilder von leidenden Menschen gebraucht werden, die das Schlimmste in der Welt durchmachen, dann zeigt man afrikanische Kinder oder beispielsweise wie wir wohnen und all das. Offen gesprochen ist manches davon überzeichnet, aber bis zu einem gewissen Grad stimmt es einfach. Also fragen wir uns, was hätte sein können, wenn die Dinge anders verlaufen wären. Wären wir als Volk stolzer auf unser Erbe?

DEBORAH JOHNSON Das kann ich gut nachvollziehen. Und das unbekannte Gelände des „Was wäre, wenn ...“ ist ein seltsamer und schnell erschöpfender Ort. Darf ich fragen, ob ihr die Kritik fürchtet, die es geben könnte?

RAYMOND YUSUFF Natürlich. Das Ganze ist eine Art Statement: Wir sind keine Kinder mehr, die mit ihren Handys herumspielen, sondern Künstler. Wir finden unsere Stimme, schaffen das, was wir für wichtig halten, und bieten es der Öffentlichkeit an, um es auseinanderzunehmen. Vielleicht findet man es gut, vielleicht stößt es auf

Ablehnung oder auf Unverständnis. Aber wir bitten darum, kritisiert zu werden, und ganz egal, was dabei herauskommt: Wir müssen das aushalten. Ich denke, das ist ein sehr wichtiger Teil unserer Reise.

DEBORAH JOHNSON Stört es euch, dass es nichts Neues ist, was ihr macht? Ich meine, viele vor euch haben sich schon künstlerisch mit diesem Thema auseinandergesetzt.

GODWIN GAZA JOSIAH Das stimmt, die Gespräche über diesen Teil der Geschichte sind nicht neu, aber mein Bruder, meine Cousins und ich wussten nicht gerade viel darüber. Erst irgendwann Mitte 2022, als wir Azu Nwagbogu, einen Kurator der nigerianischen Kunstszene, kennengelernt haben, sind uns durch ihn diese Möglichkeiten bewusst geworden. Also wir haben natürlich lange davor immer wieder davon gehört, allerdings eher auf passive Weise. Aber mit ihm hatten wir unsere allererste tiefgehende Diskussion darüber, und danach fühlte es sich fast wie eine Verpflichtung an: Es hat uns als Künstler in die Pflicht genommen. Daher ist uns dieses Projekt so wichtig, weil wir erst lernen mussten, es zu konzeptionieren. Wir mussten recherchieren und uns unsere Meinung als Individuen bilden, und das haben wir gemacht.

VICTOR JOSIAH Ja, die Ideenfindung für den Film hat bereits vor diesem Projekt begonnen. Wir wollten etwas Klassischeres machen, darüber, dass diese Artefakte den Nigerianer\*innen gestohlen worden sind und dass sie uns gehören und all das, aber ich glaube, es brauchte eine tiefere Ebene des Verständnisses und der Selbstfindung, um zu erkennen, dass das ehrlich gesagt nicht die einzige Wahrheit ist. Ich will den Kampf der letzten Jahrzehnte und das Trauma, das wir als Volk dadurch erfahren haben, nicht abtun, aber ich denke auch, dass wir uns nicht darauf reduzieren sollten. Meiner Meinung nach ist die von uns in diesem Projekt geschaffene Perspektive neuartig. Es ist so gemacht, dass mehrere Erzählungen nebeneinander stehen und individuell interpretiert werden können, zum Beispiel aus Sicht der heutigen Künstler\*innen und ihrer Kämpfe, oder man sieht es als Sprung in die Vergangenheit. Ich bin mir nicht sicher, wie die Leute darauf reagieren werden, aber es ist eine Wahrheit, mit der wir uns derzeit identifizieren.

DEBORAH JOHNSON Mir gefällt, dass dieser Film ein Forschungsuniversum der Freiheit für die afrikanischen Künstler\*innen von heute schafft. Als würdet ihr ihnen sagen: „Es gibt etwas, auf das du dich freuen kannst, und das bist du.“ Ich komme zu meiner letzten Frage: Stellst euch vor, ich bin fünf Jahre alt und habe nur eine Minute Zeit – erzählt mir von *One Can Only Hope and Wonder*.

RONALD YUSUFF Also die Geschichte handelt von Odili – die Hauptfigur ist eine Darstellung eines Kunstwerkes. Odili wird ausgesetzt und verlässt sein Zuhause Agenebode in Richtung Lovewood, wobei Lovewood für Museen, Galerien und Kunstsammler\*innen steht. Die Leute in Lovewood sind sich Odilis Wert bewusst: Zuerst schätzen sie ihn, dann melken sie ihn aus. Er wird ausgestellt und angegafft, und die Leute in Lovewood wissen alles Nötige über ihn. Doch Vertrautheit führt wie so oft zu Geringschätzung, und so verlieren sie das Interesse und hören auf, sich um ihn zu kümmern. Die Künstlerin Emose, die Odili geschaffen hat und gleichzeitig seine Liebhaberin ist, ist nicht gerade glücklich über seine Rückkehr. Sie erkennt, dass ihre Kultur nach seinem Verschwinden nicht bewahrt werden konnte. Seine Wiederkehr wird also den beständigen Niedergang der Kultur und den Verlust des Erbes ihres Volkes nicht aufhalten. Aber der gierigen Nachbarschaft ist das egal. Alle freuen sich und jubeln, denn sie denken, dass Odili die Rendite, die er in Lovewood erzielt hat, auch hier für sie abwerfen wird. Der Film endet mit einem tanzenden kleinen Mädchen: Sie steht für die neue Generation von Künstler\*innen und erinnert uns daran, dass wir die Vergangenheit nicht ändern können. Vielmehr sollten wir unsere Kräfte in die Gegenwart fließen lassen und das Jetzt würdigen.

DEBORAH JOHNSON Vielen Dank. Ich denke, dass dieser Austausch für uns Menschen immer wichtig sein wird. Wir werden uns ständig in verschiedenen Phasen weiterentwickeln, anhand ähnlicher, aber anderer Gespräche. Und mit jeder Diskussion, so unangenehm sie auch sein mag, gewinnen wir ein Stückchen Verständnis dazu – oder Inspiration, um etwas Neues zu schaffen.

## DRITTER AKT: DIE ZUKUNFT

Vor der Zeit

War da Blut.

Dieser Boden war seit jeher Ruhestätte der Verzweiflung.

Wie entsetzlich, den Menschen zuzusehen.

Unser Verstümmeln, unser Vergießen über der Erde,

Dann zwingen wir ihr die Toten auf;

Ist sie doch ihre erste Mutter.

Wie viel Glück hat der Himmel

Herunterzusehen auf die Menschen,

Wie sie diese wechselhafte Oberfläche anmalen,

Wie sie Lieder schreiben über Wind und Sand,

Sich verlieben unter dem Mond,

Unter der brütenden Hitze der Sonne zu sich finden,

Inspiziert sind und ihren Weg verlieren,

Und ihn wiederfinden ineinander.

Perspektive ist etwas Wunderbares.



## Der Expeditionsraum

### Tsavo, Kenia

Warum ist mein Kadaver für dich zur Augenweide geworden?

Die Brit\*innen begannen 1898 mit dem Bau einer Eisenbahnbrücke über den Fluss Tsavo in Kenia, die Uganda über den Hafen von Kilindini mit dem Indischen Ozean verbinden sollte. Die monatelangen Bauarbeiten wurden fast zum Erliegen gebracht, als zwei mähenlose Löwen die Arbeiter attackierten und ihre Opfer verschlangen.

Dieser Löwenangriff wirkt, als hätte sich die Natur selbst gegen den Bau der Brücke wehren und den Widerstand der Nandi gegen die britische Kolonialherrschaft in Kenia unterstützen wollen, den das Stammesoberhaupt Koitalel Arap Samoei von 1890 bis zu seiner Ermordung durch einen britischen Soldaten 1905 anführte.

Gründe für den Bau dieser Eisenbahnlinie wurden nirgends explizit genannt, doch historisch betrachtet diente der größte Teil des Schienennetzes dem Transport von Waren und Rohstoffen von Afrika nach Großbritannien.

Die beiden Löwen wurden mit Großkalibergewehren brutal zur Strecke gebracht und dienten dem britischen Soldaten, der für ihren Abschuss verantwortlich war, 25 Jahre lang als Bettvorleger, bevor sie an das Field Museum of Natural History in Chicago, Illinois, verkauft wurden.

**Und jetzt sag mir: Warum ist mein Kadaver für dich zur Augenweide geworden?**

## Magdala, Äthiopien

Schau mich an, bewundere mich, wundere dich!  
9.–13. April 1868

Vier Tage lang kämpften britische und abessinische Truppen um die 630 Kilometer vom Roten Meer entfernte Bergfestung Magdala (መቅደላ), dem heutigen Amba Mariam (ዐምባ ማሪያም), das von 1855 bis 1868 Residenz von Kaiser Theodor II. war.

Die siegreichen Brit\*innen hinterließen eine niedergebrannte Stadt und raubten unzählige unschätzbare Kulturgüter, darunter Kronen, goldene und silberne Kreuze sowie eine Vielzahl an Manuskripten zur Geschichte Äthiopiens.

**Schau mich ruhig an, aber ich bin nicht von hier, ich bin hier nicht eins mit mir.**

## Odili, Nigeria

Ich war einmal Zeichen der Freude, aber jetzt  
bin ich blutbefleckt

1897 marschierten die Brit\*innen in das Königreich Benin ein, das jahrelang seine Unabhängigkeit im „Wettlauf um Afrika“ bewahrt hatte.

Krieg und Vernichtung sind wiederkehrende Themen, wenn es um den Raub von Artefakten geht. Doch ebenso bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist die britische Ignoranz gegenüber der Landeskultur, wie sie anhand der Benin-Expedition deutlich wird.

Im November 1896 wollte ein Vertreter der britischen Regierung mit dem Oba über ein „Handels- und Friedensabkommen“ verhandeln und machte sich auf den Weg, ohne die Zustimmung seiner Vorgesetzten abzuwarten. Doch der Oba konnte ihn aufgrund des Igue-Festivals nicht empfangen und stellte einen Termin in ein bis zwei Monaten in Aussicht. Die Missachtung der vom Oba erteilten Absage führte zum Tod des Abgesandten und seiner Begleiter.

Die Brit\*innen übten militärisch Vergeltung, eroberten die Hauptstadt, brachten Männer, Frauen und Kinder um, raubten unzählige Kunstwerke und setzten die Stadt in Brand.

Der Großteil der geraubten Benin-Bronzen wird noch immer im British Museum in London ausgestellt.

**Denn ich bin zum Inbegriff von Freude und Leid geworden.**

## Bangoua, Kamerun

Verschleppt mich nicht oder seht zu, wie ich  
sterbe!

Die Bangoua-Königin wurde von einem deutschen Kolonialisten aus ihrem Schrein entwendet, der in dem Dorf angeblich Handel treiben und seine Vorräte auffrischen wollte.

Diese Begebenheit weist erneut auf eine eklatante Ignoranz gegenüber anderen Kulturen hin, denn es geht nicht nur um den Raub eines für das Volk der Bangoua bedeutenden Kunstwerks, sondern auch um die Entweihung von Schreinen, die in ganz Afrika wichtige Heiligtümer darstellen.

Die Bangoua-Königin ist seither durch die Hände etlicher Kunstsammler\*innen gewandert. Gegenwärtig befindet sie sich im Besitz der Fondation Dapper in Paris, mit der die traditionellen Oberhäupter der Bangoua nun über eine Rückgabe verhandeln.

## **Shiri, Simbabwe**

Ich bin besonders und ich brauche dich nicht,  
um mir das zu bestätigen

„Shiri“ bedeutet in der simbabwischen Sprache Shona  
„Vogel“, und diese Specksteinskulptur – ein Artefakt, das  
in Groß-Simbabwe zwischen dem 11. und 14. Jahrhundert  
von dem Volk der Shona geschaffen wurde – zeigt nicht  
nur das Nationalsymbol, den Simbabwe-Vogel, sondern  
zeugt auch von alten afrikanischen Kulturen.

Letztendlich kann ich nur dort eins mit mir  
werden und Frieden finden, wo ich herkomme

## Offenes Feld

Meine Leute sitzen am Grab vergangener Größe,  
Trauern um etwas, das niemals gefunden werden kann.  
Sie krallen sich an die Erde  
Und weigern sich, den Sarg aufzubrechen;  
Wonach suchen sie?  
Ein Teil meiner Leute liegt dort begraben.  
Sie wollten nicht weitergehen.  
Vorwärts! Vorwärts!  
Wuchte dich aus deiner Grube der Verzweiflung.  
Lass die Toten ruhen  
Und die Lebenden neu beginnen.  
Meine Leute sind verstockt,  
Sie sind wie Leim,  
Sie kleben dort, wo man sie einst hingepflanzt hat.  
Schau sie dir an, wie sie auf die Steine weinen.  
Der Boden fängt die frischen Tränenopfer auf.  
Sie verschwenden ihre Tränen!  
Ihre Tränen sind kostbar!  
Ihre Tränen sind Wasser,  
um neue Farben zum Malen zu mischen.  
Sie weigern sich zu malen,  
Sie wollen lieber weinen.  
Eine Frau kommt zu meinen Leuten,  
Sie kommt mit verlockenden Versprechungen,  
Sie tanzt nackt vor ihren Augen,  
Sie lockt sie mit Hoffnung.  
„Kommt mit mir“, sagt sie,  
Und sie schwingt ihre Hüften zu Musik,  
Die nur Menschen aus dem Jenseits hören können.  
„Lasst uns weitergehen“, drängt sie.  
Meine Leute wenden sich von ihr ab,  
Sie sind zufrieden, dort zu liegen.  
Sie kommt noch ein paar Mal vorbei;  
Einige junge Männer spüren Feuer in den Knochen,  
Sie steigen aus den Gräbern und gehen mit ihr voran.  
Andere bleiben zurück;  
Sie kennen nichts als das Grab,  
Sie können es nicht mehr verlassen.  
Vielleicht kommt sie nicht wieder.

Doch die Weisen haben sich für die Zukunft entschieden.  
Sie werden ihre Tränen zum Malen verwenden  
Und all ihr Schmerz wird sich in Poesie verwandeln,  
Ihre Schreie werden zu wunderschönen Melodien,  
Sie werden verrückt werden und etwas Neues schaffen.  
Aber meine Leute,  
Ihr da,  
Wenn ihr nicht weitergehen wollt,  
Steigt ihr irgendwann in die Gräber.

# Impressum

Dieses Booklet erscheint anlässlich  
der Ausstellung

*The Critics Company*  
*One Can Only Hope and Wonder*

ZOLLAMT<sup>MARK</sup>  
1. April–30. Juli 2023

ÖFFNUNGSZEITEN  
Di–So: 11–18 Uhr  
Mi: 11–19 Uhr

KURATORIN DER AUSSTELLUNG  
Susanne Pfeffer

HERAUSGEBERIN  
Susanne Pfeffer

REDAKTION  
Lu Pahl

BILDREDAKTION  
Leonore Schubert

TEXTE  
Deborah Johnson, Godwin Gaza  
Josiah, Victor Josiah, Susanne  
Pfeffer, Raymond Yusuff, Richard  
Yusuff, Ronald Yusuff

LEKTORAT  
Lu Pahl, Tina Wessel

KORREKTORAT  
Tina Wessel

ÜBERSETZUNG  
Franziska Füchsl,  
Jürgen Ghebrezgiabiher

GRAFIK  
Zak Group, London  
Anna Sukhova

DRUCK  
Kuthal Print, Mainaschaff

COVER, BILDSEITEN  
*The Critics Company, One Can Only  
Hope and Wonder, 2023, Filmstills*

MUSEUM<sup>MARK</sup> FÜR MODERNE KUNST  
ZOLLAMT<sup>MARK</sup>  
Domstraße 3, 60311 Frankfurt am Main  
mmk.art



